

Ein goldenes Zeitalter für Priester als Parlamentarier?

Der Fall Elsass-Lothringen (1871–1918)

Von

Claude Muller

Mit einem feierlichen Wahlakt zelebrieren die Bischöfe, die sich zum Konzil in Rom getroffen haben, am 18. Juli 1870 in Anwesenheit von Pius IX. den Primat der Römischen Kirche. Am folgenden Tag, dem 19. Juli, bricht der von Bismarck zur Beschleunigung der deutschen Vereinigung provozierte Konflikt aus¹. So schreibt Emile Keller, Abgeordneter des Ober-Elsass: „Nun befinden wir uns im Krieg und die Unfehlbarkeit wird im Kanonendonner verkündet. Niemand kann voraussagen, was für Ereignisse noch geschehen werden. Aber wenn man Katholik und Franzose ist, muss man Vertrauen in die Zukunft haben“². Als am 4. September die Republik in Frankreich ausgerufen wird, ziehen in Straßburg die deutsche Verwaltung und mit ihr eine Schar von ersten Beamten ein. Bald schon werden das Elsass und ein Teil von Lothringen von den Deutschen militärisch besetzt³.

Da die annektierte Bevölkerung juristisch gesehen noch französisch ist, erhält sie im Februar 1871 die Erlaubnis, Abgeordnete für die französische verfassunggebende Versammlung zu wählen. Charles Emile Freppel⁴, aus Obernai stammend, seit 1869 Bischof von Angers, schreibt an den Straßburger Bischof André Raess⁵: „Mehrere Bischöfe haben mir geschrieben, um mich zu ermuntern, mich

1 François ROTH, *La guerre de 1870*, Paris 1990; Pierre MILZA, *L'année terrible. La guerre franco-prussienne (septembre 1870 – mars 1871)*, Paris 2009.

2 Yvette BARADEL / Etienne KELLER, Emile Keller, in: *Nouveau Dictionnaire de Biographie Alsacienne* (künftig = NDBA), Heft 20, 1993.

3 Claude MULLER, *Dieu, la Prusse et l'Alsace (1870–1914)*, Eckbolsheim 2013.

4 Emile TERRIEN, *Mgr Freppel, sa vie, ses ouvrages, ses œuvres, son influence et son temps*, Angers 2 Bde. 1931–1932; Lucien MAURER, Charles Emile Freppel, in: NDBA 11 (1988) S. 1024–1026.

5 René EPP, *Le mouvement ultramontain dans l'Eglise catholique en Alsace au XIXe siècle*, Strasbourg 2 Bde. 1975; DERS., *Mgr André Raess, évêque de Strasbourg (1842–1887)*, Griesheim 1979; Claude MULLER, André Raess, in: NDBA 30 (1997) S. 3075–3077.

der Wahl für ein Abgeordnetenmandat zu stellen. Es geht darum, die Interessen der Kirche, die mit Sicherheit gefährdet sein werden, am Rednerpult zu vertreten. Obwohl ich es verabscheue, mich in solche Kämpfe zu stürzen, werde ich nicht zögern es zu tun, wenn Sie darin eine Pflicht sehen. In diesem Fall werde ich das Mandat, das man mir im Oberelsass anbietet, wahrnehmen“⁶. Diese Überlegungen bleiben aber ohne Wirkung. 23 elsässische Abgeordnete, zwölf für das Unter- und elf für das Oberelsass, sowie 23 Mandatsträger aus Lothringen werden nach Bordeaux entsandt. Unter diesen befindet sich kein einziger Priester. Die Abgeordneten, überwiegend Liberale oder Radikal-Republikaner, betonen ihr Recht und ihren Willen, Franzosen zu bleiben. Ihr schriftlicher Protest, am 1. März 1871 eingereicht, wird in der Nationalversammlung in Bordeaux vorgelesen⁷.

Als Folge der Unterzeichnung des Frankfurter Vertrags (10. Mai 1871) werden die lothringischen Gebiete, die in ihrer Ausdehnung etwa dem heutigen Département Moselle entsprechen, in ein Gebilde namens Lothringen mit Amtssitz Metz zusammengefügt⁸. Dieser Raum wird von Bismarck in eine politisch und verwaltungstechnisch neuartige Konstruktion integriert, die – aus dem Nichts entstanden – den Namen Reichsland Elsass-Lothringen erhält. Das Reichsland, ein gemeinsamer Besitz aller Deutscher Staaten, untersteht unmittelbar dem Kaiser, folglich dem Kanzler, der durch einen örtlichen Statthalter vertreten wird.

Bei diesem seltsamen Paar „Elsass-Lothringen“ ist die Gleichheit, die aus dem Titel abzulesen ist, trügerisch. Das Elsass, bestehend aus Ober- und Unterelsass, umfasst zwei Drittel der Bevölkerung sowie der Gesamtfläche des Reichslands. Die Elsässer scheinen der deutschen Sprache und Kultur näher zu stehen, besonders die starke lutherische Minderheit. Die konfessionelle Spaltung wird rasch sichtbar. „In den Augen dieser völlig verblendeten Leute erscheint dieser blutige Krieg, der gerade ausgelöst wurde, als nichts Anderes als ein Religionskrieg, ein um Leben und Tod geführten Kampf zwischen Protestantismus und Katholizismus,“ behauptet der Pastor von Climbach⁹. Eindeutig spielt der katholische Klerus – je nach Perspektive geschickt oder in offensichtlich missbräuchlicher Art – mit der Gleichsetzung: preußische Protestanten gegen französische Katholiken.

Dabei muss auf die gemischten konfessionell-religiösen Gegebenheiten in diesen östlichen französischen Territorien hingewiesen werden¹⁰: eine Mehrheit von Katholiken lebt zusammen mit einer großen Minderheit von Protestanten. 1869

6 Claude MULLER, *Lettres de Mgr Emile Freppel à Mgr André Raess (1851–1879)*, in: *Archives de l’Eglise d’Alsace* 47 (1988) S. 147–171, hier S. 115.

7 François IGERSEIM, *L’Alsace des notables (1870–1914)*, Strasbourg 1981; DERS., *L’Alsace politique (1870–1914)*, Strasbourg 2016.

8 François ROTH, *Alsace-Lorraine: histoire d’un pays perdu*, Nancy 2008.

9 Alfred WAHL, *Confession et comportement dans les campagnes d’Alsace et de Bade (1871–1939)*, Strasbourg 1980.

wohnt etwa die Hälfte aller Protestanten Frankreichs im Elsass und in Lothringen und während der Annektierung nimmt diese Anzahl – eher Lutheraner als Calvinisten – auf Grund der preußischen Einwanderung noch zu. Daneben gibt es eine kleinere jüdische Minderheit: 1869 lebt immerhin die Hälfte der französischen Juden im Elsass und in Lothringen. Dennoch betrifft seltsamerweise das „goldene Zeitalter“ der Parlamentarier nur katholische Priester. In der ganzen Periode des Reichslands wird kein einziger Pastor oder Rabbiner zum Abgeordneten gewählt.

1. Der Einzug der katholischen Priester in den Reichstag

Der von Bismarck ausgelöste Kulturkampf¹¹ – es wird verlangt, dass alle Lehrer in den öffentlichen und privaten Schulen einen Treueid auf die Regierung ablegen, aber auch, dass sich die Kongregationen von ihrem Mutterhaus lösen, wenn sich dieses in Frankreich befindet – findet im Elsass seinen Höhepunkt in der Ausweisung von Generalvikar Ignace Rapp. Dieser Konflikt erklärt das Eindringen des katholischen Klerus in das politische Leben. Es ist ein Klerus, der zahlreich und gebildet ist: Ein Zehntel der Priester sind Söhne von Lehrern. Bei der Wahl zum deutschen Reichstag am 1. Februar 1874 sollen die Wähler im Reichsland 15 Abgeordnete bestimmen: sechs für das Unterelsass, fünf für das Oberelsass und vier für Lothringen. Die Priester stellen sich als Anhänger der Protestbewegung zur Wahl.

Der Bischof von Metz, Paul Dupont des Loges, erhält 13.054 von 15.846 abgegebenen Stimmen. Er ist der einzige Priester unter den vier Kandidaten für Lothringen. Im Unterelsass werden zwei Geistliche gewählt. André Raess, der Bischof von Straßburg, erhält 10.679 von 11.947 abgegebenen Stimmen im Bezirk von Schlettstadt und schlägt deutlich den Pastor Nessler. Joseph Philippi, Pfarrer von Molsheim, siegt im Bezirk Molsheim-Erstein. Auch im Oberelsass ist das Ergebnis bemerkenswert: In vier von fünf Bezirken werden Priester gewählt! Diese sind: Landelin Winterer, Pfarrer in Mülhausen, der es geschickt vermieden hat, sich in dieser calvinistischen Stadt den Wählern zu stellen, sondern auf den sehr katholischen Bezirk von Altkirch im Sundgau, aus dem er stammt, ausgewichen ist; Joseph Guerber, künftiger Superior der Schwestern der Barmherzigkeit im Bezirk Gebweiler; Jean Baptiste Soehlin, Pfarrer von Neu-Breisach im Bezirk Colmar; und schließlich Ignace Simonis, Superior der Schwestern von Niederbronn im Bezirk Rappoltsweiler. Hiermit

10 Claude MULLER, Staatsreligion und religiöse Minderheiten. Katholiken, Protestanten, Juden und Wiedertäufer im Elsass des 18. Jahrhunderts, in: ZGO 156 (2008) S. 235–259; DERS., „Ein reiner Irrsinn“. Die elsässischen Simultankirchen im 19. Jahrhundert, in: ZGO 162 (2014) S. 367–378.

11 Georges GOYAU, Bismarck et l'Eglise. Le Kulturkampf (1870–1878), Paris 4 Bde. 1911–1913; Christopher CLARK / Wolfram KAISER, Kulturkampf in Europa im 19. Jahrhundert, Leipzig 2003.

kommen wir auf einen Anteil von sechs Priestern unter den elf elsässischen Abgeordneten und sieben Priestern unter den 15 Abgeordneten für Elsass-Lothringen¹².

Beschäftigen wir uns nun näher mit diesen sieben Parlamentariern. So sonderbar es auch klingt, ist Soehlin aus der Sicht der Geschichtsschreibung noch bis heute der perfekte Unbekannte. Philippi kennt man nur in seiner Rolle als eifriger Seelsorger. Beide stellen sich 1877 nicht mehr zur Wahl. Guerber, Simonis und Winterer verdienen es hingegen, näher unter die Lupe genommen zu werden. Sie finden Gefallen an ihrer Rolle als Volksvertreter, sie sind bei allen Sitzungen in Berlin anwesend, sie greifen laufend in die Debatten ein, sie erweisen sich als kompetent, sie werden – überwiegend ohne Gegenkandidat – immer wieder gewählt: Guerber und Simonis bis 1898, Winterer bis 1903. Schauen wir uns Landelin Winterer, den „großen Mufti“, genauer an. Er ist fast der eigentliche Bischof des Oberelsass, der sich auf ungefähr zehn Vikare verlassen kann, die ihm seine seelsorgerische Arbeit in Mülhausen abnehmen, damit er sich ganz seinem parlamentarischen Mandat widmen kann. Winterer baut sich ein beeindruckendes Netzwerk an Briefkontakten sowohl in Deutschland als in Frankreich auf und erweist sich als Vorreiter der Enzyklika *Rerum Novarum*. Dieses Urbild eines elsässischen Honoratioren gründet seine Kompetenz nicht auf Geld, sondern auf seine Stellungnahmen aus der Sicht der Kirche zu fast allen gesellschaftlichen Belangen der damaligen Zeit. Ignace Simonis hingegen profiliert sich als ein Fachmann mit nationalem Ansehen in Finanzfragen, der sich nicht scheut, den Anweisungen seines Bischofs zu widersprechen, oder der sich 1887 trotz der Empfehlung von Papst Leo XIII. gegen die Zustimmung zu dem Etat des militärischen Septennats ausspricht.

Es bleiben noch die zwei Bischöfe. Am 7. Februar 1874 schreibt Dupont des Loges an Raess: „Alea jacta est, nun sind wir gewählt. Werden Sie nach Berlin gehen? Wann werden Sie fahren? In welchem Hotel steigen Sie in Frankfurt ab? Und in Berlin? Die öffentliche Meinung erlaubt mir nicht zu zögern. Ich muss sie zufriedenstellen, indem ich die Reise antrete und mich der lothringischen Abordnung anschließe. Ich wäre glücklich, mit Ihnen zu gehen und in Ihrer Nähe zu sein.“ Mit diesen wenigen Worten ist alles gesagt. Der Bretone von Metz weiß wenig über Deutschland, seine Kultur, seine Sprache. Er wählt als seinen Mentor den Straßburger Bischof, der sich auf der Höhe seines persönlichen Ruhmes befindet, im Glanz der Rolle, die er auf dem Ersten Vatikanischen Konzil gespielt hat¹³.

12 Hermann HIERY, Reichstagswahlen im Reichsland: ein Beitrag zur Landesgeschichte von Elsass-Lothringen und zur Wahlgeschichte des Deutschen Reiches 1871–1918, Düsseldorf 1986; Christian BAECHLER, Le clergé alsacien et la politique (1871–1939), in: Revue d'Alsace 111 (1985) S. 125–148.

13 Claude MULLER, Les relations entre Mgr Raess et Mgr Dupont des Loges (1871–1881), in: Archives de l'Eglise d'Alsace 47 (1988) S. 147–171.

2. Die besonderen Bedingungen der Vertretung der Priester als Parlamentarier

Am Aschermittwoch, dem 18. Februar 1874, kommt es zum Eklat. Nach einer langen und hitzigen Debatte, die Elsass-Lothringen gewidmet ist, bittet Raess, fast achtzigjährig, um das Wort. Er sagt, dass die Elsässer, die seiner Konfession angehören, den Frankfurter Vertrag nicht in Frage stellen würden. Wenn sich diese Stellungnahme aus bischöflicher Sicht rechtfertigen lässt, da dieser internationale Vertrag von Frankreich unterschrieben worden war, so steht sie doch im kompletten Gegensatz zu dem Wahlprogramm des Prälaten, wie es in seinem Wahlbezirk in Schlettstadt veröffentlicht worden war.

Die Kluft erscheint in aller Deutlichkeit. Für Dupont des Loges wird die Wahl zugleich symbolisch und anekdotisch. Er kann die Vorgehensweise seines Kollegen nicht akzeptieren. Er übt sein Mandat nicht mehr aus, da für ihn aus Protest keine Form der Zusammenarbeit möglich ist. Philippi und Soehlin kehren nicht mehr nach Berlin zurück. Als Zeichen des Respekts vor ihren Wählern oder des Gehorsams gegenüber ihrem Bischof? Im Gegensatz dazu werden die, die man von nun an das Triumvirat nennt – Joseph Guerber, Ignace Simonis und Landelin Winterer –, öffentlich gegen ihren Bischof Stellung beziehen, obwohl sie bei ihrer Priesterweihe das Gelübde der Gehorsamkeit abgelegt haben. Sie entscheiden sich, nach Berlin zurückzukehren, und üben dort durch ihr Stimmverhalten eine Form von Protest aus. Sie lassen keine Gelegenheit aus, um zu erklären, dass die Annektierung Unrecht sei, gleichzeitig achten sie sorgsam auf die Rechte der Kirche in der Gesellschaft. Da sie nun die Einzigen sind, die die Interessen von Elsass-Lothringen im Reichstag verteidigen, fördern sie durch ihre couragierte Haltung, die politischen Protest und Vertretung kirchlicher Interessen miteinander verschmelzt, die allmähliche Entstehung einer katholischen elsässischen Partei, in der sich ein Teil des Volkes wiedererkennen kann.

In Lothringen erhält der Metzzer Bischof Dupont des Loges (reg. 1843–1886), der von seinem Klerus sehr verehrt wird, von diesem die Zustimmung, sich nicht mehr der Reichstagswahl zu stellen¹⁴. Das erklärt das Fehlen von Lothringer Priestern im Reichstag bis zum Tode des Bischofs. Louis Fleck, neuer Bischof von Metz von 1886 bis 1899, der von Niederbronn im Unterelsass stammt, kann dieses Ansehen nicht erreichen. Er ist kaum inthronisiert, als die Kritik schon laut wird. Die Tageszeitung *Le Républicain Lorrain* wagt es am 22. August 1886 zu schreiben: „Man vermutet mit Recht, dass er für die Deutschen eine relativ geringe Abneigung verspürt.“ Und die *Mémorial des Vosges* überbietet dies noch am 13. September 1886: „Fleck gehört zu der kleinen Gruppe Elsass-Lothringer, die sich bereitwillig der neuen Macht unterworfen haben, deren ganzes Gewicht auf den unglücklichen Provinzen schwer lastet.“ Ein Bericht von Fleck, 1887 an den Papst gerichtet, stellt dar, wie schwer es für den Bischof ist, zwischen den

14 François ROTH, *La Lorraine annexée (1870–1918)*, Nancy 1976.

Anforderungen des frankophilen Teils seines Klerus und den genauso unnachgiebigen Ansprüchen einer Verwaltung, die die Germanisierung vorantreiben will, zu vermitteln. Im Elsass haben wir zu der Zeit die gleiche Situation¹⁵. Dem Straßburger Bischof André Raess folgt nach dessen Tod 1887 sein Koadjutor Pierre Paul Stumpf nach, ein Elsässer aus Egisheim, der auf gleiche Weise von dem frankophilen Teil des Klerus der Kollaboration mit Preußen bezichtigt wird.

Als die beiden neuen Bischöfe, die eher zum Dialog und zur Normalisierung der Beziehungen bereit sind, ernannt werden, hat Ministerialrat Julius Hamm schon ein Projekt zur Neustrukturierung der Diözesen in Arbeit¹⁶. Um die katholische Architektur des Reichlands ausgeglichener zu gestalten, erwägt er, eine Diözese im Oberelsass zu gründen und die Straßburger Diözese in den Rang eines Erzbistums zu erheben, zugleich aber die Diözese Metz beizubehalten; dieses Projekt verlässt jedoch nie seine Schublade.

Das Vorantreiben der Germanisierung in Lothringen führt bei den Wahlen von 1890 zu Gegenreaktionen. Sie drücken sich in einem außergewöhnlichen Ergebnis aus, einer Art Grand Slam. Tatsächlich sind alle vier Abgeordnete Lothringens katholische Priester aus der Protestbewegung: Jean Michel Dellès, Erzpriester von Sainte Ségolène in Metz, im Amt von 1889 bis 1893; Jean Baptiste Mangès, von 1890 bis 1893 Pfarrer in Walschbronn; Julius Joseph Neumann, von 1890 bis 1895 Pfarrer von Hayange; und besonders Pierre Kuchly, von 1890 bis 1903 Erzpriester in Sarrebourg. Es ist ein ähnlicher Erdbeben wie 1874 im Oberelsass, als vier von fünf Sitzen durch katholische Priester besetzt worden waren. Wenn man die vier Priester aus Lothringen zu den drei nicht wegzudenkenden Mitgliedern des Triumvirats – Joseph Guerber, Ignace Simonis und Ladelin Winterer – zählt, so sind es zusammen sieben Priester, die den Wahlerfolg der aufkommenden Elsässisch-Lothringischen Katholischen Partei veranschaulichen.

Dieser Aufschwung wird bei den Wahlen von 1893 fortgesetzt. Pierre Kuchly wird wiedergewählt, und als Ersatz für Mangès wird im gleichen Jahr Jean-Pierre Colbus, Pfarrer von Neunkirchen, Abgeordneter des Wahlbezirks Sarreguémis-Forbach. Er ist gleich im ersten Wahlgang erfolgreich und schlägt, als „Lothringer“ die Kandidaten der SPD und der Regierung. Er ist viel aktiver und rühriger als sein Vorgänger. Aus diesem Grund verdirbt er es sich schnell mit den Honoratioren wie Jaunez. Er spricht sich gegen ein Militärgesetz aus und wird deshalb vom lokalen Kreisdirektor bekämpft. Die Lothringer Honoratioren kehren ihm bald den Rücken und ziehen Baron Schmid aus Sarralbe, der sich ihnen angeschlossen hat, vor. Colbus gibt nicht auf. Er stellt sich wieder zur Wahl, wird aber am 20. Juni 1898 gleich im ersten Wahlgang vom Baron ge-

15 Claude MULLER, *Politique, religion et langue dans la Moselle allemande d'après un rapport de Mgr Fleck au pape (1887)*, in: *Archives de l'Eglise d'Alsace* 49 (1990–1991) S. 191–196.

16 Claude MULLER, *Dieu est catholique et alsacien. La vitalité du diocèse de Strasbourg au XIXe siècle (1802–1914)*, Lille 1987, hier S. 154–158.

schlagen. Er ist der sechste und letzte Lothringer Priester, der in Reichsland-Zeit als Parlamentarier wirkt¹⁷.

Wir müssen hier den Unterschied zwischen Lothringern und Elsässern aufzeigen¹⁸. Wie es Francois Roth treffend unterstreicht, wird es keinem der Lothringer Priester gelingen, sich wirklich durchzusetzen. Sie sprechen schlecht Deutsch, üben kaum ihr Mandat aus, verharren im sterilen Protest, verfügen nicht über die geistigen Fähigkeiten des Triumvirates. In Straßburg führt der überraschende Tod von Pierre Paul Stumpf zu Verhandlungen über die Neubesetzung des Bischofsstuhls. Für die Elsässer kann der Bischof nur einer der ihren sein, und der Name Winterer wird vorgeschoben. Für die Deutschen ist die Zeit reif für die Ernennung eines deutschen Bischofs, der auch den Auftrag, die Seelen zu „germanisieren“, erfüllt. Die Entscheidung der Regierung fällt auf Adolf Fritzen, einen deutschen Professor am Kleinen Seminar in Montigny-les-Metz, eine Wahl, die auch von Rom bestätigt wird¹⁹.

3. Die Ankunft der „Jungen“

Am Ende des 19. Jahrhunderts fangen junge Priester der Diözese Straßburg an, aufmüßig zu werden. Sie werfen dem Triumvirat Unbeweglichkeit vor. Dahinter verbergen sich auch sehr persönliche Ambitionen. Die Anspannung, die durch die katholische Presse verbreitet und von anderen Zeitungen übernommen wird, schwillt stetig an. Sie führt im Elsass – im Gegensatz zu Lothringen, wo es seit 1903 keine Priester mehr im Reichstag gibt – zu einem Generationswechsel. Die „Alten“ müssen den „Jungen“ Platz machen. 1898 folgt in Guebwiller im Oberelsass Abbé Alphonse Roellinger auf Joseph Guerber, der nicht mehr angetreten ist. Roellinger bleibt bis 1907 im Parlament, zieht sich danach aber aus gesundheitlichen Gründen zurück. Abbé Emile Wetterlé, mit dem Spitznamen „Plume“ (Feder), übernimmt die Nachfolge von Ignace Simonis, der in Rappoltsweiler nicht wieder antritt. Wetterlé wird 1903, 1907 und 1912 wiedergewählt. Landelin Winterer, 1898 nochmal erfolgreich, verzichtet 1903 auf das Amt und wird vom deutschen Regime unter Ehren verabschiedet. Auch 1898 gewinnt Abbé Nicolas Delsor, Pfarrer von Nordheim, im Unterelsass den Bezirk Molsheim-Erstein und bleibt Abgeordneter bis zum 1. Weltkrieg. Schließlich siegt Denis Will, Pfarrer von Hoenheim, Vater der christlichen Gewerkschaftsbewegung, als erster Priester im Bezirk Straßburg-Land und wird 1912 wiedergewählt.

Dieser Generationenwechsel geht einher mit einer Veränderung des Protests. Er beinhaltet an der Wende zum 20. Jahrhundert nicht mehr die Forderung nach

17 François ROTH, *Le personnel politique de la Lorraine pendant l'annexion à l'empire allemand (1871–1918)*, in: www.europa.clio-online.de, *Themenportal Europäische Geschichte*, 2007.

18 Brigitte FAVROT, *Le gouvernement allemand et le clergé catholique lorrain de 1890 à 1914*, Metz 1980.

19 René EPP, Adolphe Fritzen, in: *NDBA* 12 (1988) S. 1065–1066.

einer Rückkehr zu Frankreich, sondern drückt den Willen der Elsass-Lothringer aus, nicht länger einem untergeordneten Staatsgebilde, nämlich dem Reichsland, anzugehören, das, wie schon gesagt, allen anderen deutschen Staaten untergeordnet ist. „Das Wichtigste ist die Gleichstellung des Elsass mit den anderen Bundesländern“, wiederholt unerlässlich Emile Wetterlé. Allmählich treten aber Divergenzen zu Tage. Die junge Priesterschaft, nach deutscher Schule ausgebildet, hat nicht mehr die gleiche Auffassung von Loyalität wie ihre Vorgänger. Die Entwicklung von Nicolas Delsor ist hierfür bezeichnend. Die antiklerikalen Kämpfe in Frankreich, seine Ausweisung Weihnachten 1903 aus Lunéville und die Trennung von Staat und Kirche 1905 bringen ihn – wie auch zahlreiche andere Priester – dazu, sich mit dem deutschen Regime abzufinden²⁰. „Frankreich ist ein atheistisches Land und es ist schwierig für ein katholisches Volk zu akzeptieren, dass es in die Hände eines atheistischen Staates fallen soll“, schimpft Pfarrer Sigwalt aus Runtzenheim.

Der Werdegang von Emile Wetterlé unterscheidet ihn aber wesentlich von seinen Mitbrüdern. Er ist entschieden gegen einen Anschluss der elsässischen Katholiken an das deutsche Zentrum. Er verteidigt die Idee einer elsässischen liberalen, nicht-konfessionellen Partei und grenzt sich dadurch von seinen Mitbrüdern ab. Er bemüht sich gemeinsam mit anderen die Umwandlung des Elsass in einen föderalen Staat zu erreichen. 1909 wird er zwei Monate lang interniert, weil er gegen die „pangermanische Arroganz“ geschimpft hat, und er kritisiert heftig die Verfassung von 1911²¹. Von diesem Moment an wird man ihn selten im Reichstag erleben. Als die Kriegserklärung veröffentlicht wird, verlässt er prompt das Elsass. In Paris nimmt er an der Kriegspropaganda des französischen Staates teil. Seine Stellungnahmen zwingen die politischen Freunde, die im Elsass geblieben sind, ihn in der Öffentlichkeit zu verurteilen, indem sie ihn aus der elsass-lothringischen Fraktion im Reichstag ausschließen. 1919 wird er zum Abgeordneten des Département Haut-Rhin (Oberelsass) gewählt, was einen wahrhaft sonderbaren politischen Übergang darstellt.

„Elsass-Lothringen ist ein Gebilde, das es nur auf dem Papier gibt,“ sagt Statthalter Hohenlohe. In der Tat gibt es Unterschiede zwischen Lothringen und dem Elsass. Politisch gesehen sind die lothringischen Priester meistens Volksvertreter ohne parlamentarische Erfahrung, nicht in der Lage, sich entsprechend darzustellen. Ihre ungeschickte Art aufzutreten ist einer der Gründe dafür, weshalb sie ausgegrenzt werden. Im Gegensatz dazu muss man die Kontinuität in der Vertretung der elsässischen Priester im deutschen Reichstag hervorheben, insbesondere die des Triumvirats. Wie hat Christian Baechler bemerkt: „Es ist die klerikale Auslegung der christlichen Demokratie, die im Elsass vorgeherrscht hat.“

20 Christian BAECHLER, *Le parti catholique alsacien (1890–1939)*, Paris 1982.

21 Jean-Marie MAYEUR, *Autonomie et politique en Alsace. La constitution de 1911*, Paris 1970.